

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9.
Fernsprecher: Röntgenstr. 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung erscheint
jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilarbeiter-Berlin.



Anzeigen und Verbandsgelder sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband,
Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Straße 8-9 (Postfachkonto Berlin Nr. 12971),
zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mt.

Nummer 10

Berlin, den 6. März 1931

43. Jahrgang

Der Angriff auf den Lohn

Die Schiedssprüche für die westsächsische Textilindustrie vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt

Die Schiedssprüche über den Lohn und die Arbeitszeit für die westsächsische Textilindustrie, über die wir bereits in Nr. 9 des „Textilarbeiter“ vom 27. Februar berichteten, sind, wie bereits mitgeteilt worden ist, von der Arbeiterschaft abgelehnt worden. Die Arbeitgeber haben beide Schiedssprüche angenommen und ihre Verbindlichkeit beim Reichsarbeitsminister beantragt. In den Nachverhandlungen gelang es nicht, die Parteien zu einer Einigung zu bringen, da die Arbeitgeber konsequent nach wie vor jeden Lohnabbau ablehnten, wogegen die Arbeitgeberseite einen unbedingten Lohnabbau verlangte. Nachdem die Verhandlungen gescheitert waren, erklärte auf Grund dieser gescheiterten Verhandlungen der Reichsarbeitsminister die genannten Schiedssprüche für verbindlich. Somit treten die neuen Lohnsätze für Westsachsen ab 1. März dieses Jahres in Kraft.

Die Schiedssprüche für Ostpreußen

Wie wir bereits in Nummer 9 des „Textilarbeiter“ vom 27. Februar 1931 berichtet haben, trat für die ostpreussische Textilindustrie die Schlichterkammer zusammen, über deren Ergebnis in der damaligen Nummer noch nichts mitgeteilt werden konnte. Die Schlichterkammer für Ostpreußen fällt einen Schiedsspruch im Lohnstreit, nach welchem die Grundlöhne, die Feuerungszulagen und Zuschläge generell um 5,4 Proz. gekürzt werden. Betreffs Arbeitszeit fällt die Schlichterkammer denselben Schiedsspruch, wie er für Westsachsen bereits vorlag und nach dem die Arbeitgeber in einem Jahre 156 Überstunden über die regelmäßige wöchentliche 48stündige, nach Tagen eingeteilte Arbeitszeit hinaus machen können. Auch diese Schiedssprüche sind von der ostpreussischen Textilarbeiterchaft einmütig abgelehnt. Die Arbeitgeber haben sie angenommen und deren Verbindlichkeit beim Reichsarbeitsminister beantragt. Das Reichsarbeitsministerium wird über diesen Antrag am 28. Februar d. J. verhandeln.

Bei Redaktionsschluss erfahren wir, daß die Schiedssprüche für Ostpreußen betr. Lohn und Arbeitszeit vom Reichsarbeitsminister auf Antrag der Arbeitgeber für verbindlich erklärt wurden.

Die Aufkündigung der schlesischen Lohnsätze durch die schlesischen Textilindustriellen

Die schlesischen Textilindustriellen haben es für richtig befunden, die Lohnsätze mit ihren erschreckend niedrigen Lohnsätzen zum 31. März 1931 zu kündigen. Sie haben dabei noch den traurigen Mut aufgebracht, eine Kürzung dieser erbärmlich niedrigen Lohnsätze um etwa 20 Proz. zu fordern. Jeder Kommentar zu der Feststellung dieser Tatsache erscheint überflüssig.

Schiedsspruch für die nordostdeutsche Textilindustrie

Im Lohn- und Arbeitszeitstreit für Nordostdeutschland hatten die Arbeitgeber nach den gescheiterten Parteiverhandlungen den Reichsarbeitsminister ersucht, zwecks Beilegung des Streites einen Sonderlichter zu bestellen. Dem Antrag wurde stattgegeben und berief der Schlichter für Pommeren, Regierungsdirektor Friedländer, in Stettin die Parteien zu Verhandlungen. Diese fanden am 12. und 13. Februar d. J. statt. Bezüglich des Lohnes wurde ein Schiedsspruch gefällt, der für Berlin und Rommagen einen Abbau der Tariflöhne um 6,5 Proz., für

Güntersberg um 5,5 Proz. und für die Ortsgruppen Landsberg a. d. W., Bernau, Burg bei Magdeburg, Neudamm, Wittenberge, Schwiebus-Züschkau, Fürstenwalde, Wittstock und Rakebuhr, Halbersadt, Malchow, Uckerleben, Calbe und Zernsdorf einen solchen von 6 Proz. vorsteht. Bezüglich der Arbeitszeit wurde ein Spruch gefällt, wonach über die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden hinaus der Arbeitgeber für das Tarifjahr insgesamt eine Mehrarbeit von 156 Stunden anordnen kann. Diese Schiedssprüche wurden von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitnehmern abgelehnt. Daraufhin haben die Arbeitgeber die Verbindlichkeit beantragt, und am 4. März dieses Jahres finden im Reichsarbeitsministerium die Nachverhandlungen statt.

Schiedsspruch für die saarische Textilindustrie

Die Arbeitgeber der saarischen Textilindustrie hatten den Schlichterstreit gekündigt und beantragt, daß der Lohn von 57 Pf. auf 49 Pf. pro Stunde herabgesetzt werden soll. In den statigefundenen freien Verhandlungen beantragten die Arbeitnehmer, daß auch über die Schaffung eines neuen Manteltarifs verhandelt werden soll. Eine Einigung kam in dieser Verhandlung nicht zustande und die Arbeitgeber riefen den Schlichtungsausschuß in Kottbus um Vertragshilfe an. Der Schlichtungsausschuß in Kottbus fällt nach

langer Verhandlung einen Spruch, der einen Abbau der Tariflöhne um 6 Proz. vorsteht. Außerdem wurde das bisherige Mehrarbeitszeitabkommen verlängert. Ferner wurde auch durch diesen Schiedsspruch der alte Manteltarifvertrag wieder in Kraft gesetzt mit verschiedenen Änderungen. Hervorzuheben sind dabei Bestimmungen, die sich auf das Betriebsrisiko beziehen und auf die Einführung von eventueller Kurzarbeit. Außerdem ist in diesem Schiedsspruch noch eine Verschlechterung der Ferienbestimmungen enthalten. Dieser Schiedsspruch wurde von den Arbeitnehmern abgelehnt und von den Arbeitgebern angenommen.

Verbindlich erklärter Schiedsspruch für die sächsisch-thüringischen Webereien

Im Lohnstreit für die sächsisch-thüringischen Webereien wurde ein Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau von 6 bis 6,4 Proz. vorsteht. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch angenommen und die Verbindlichkeit desselben beantragt. Dielem Antrag wurde vom Reichsarbeitsminister stattgegeben.

Schiedsspruch für die westthüringische Textilindustrie

Für den Bezirk Westthüringen wurde ein Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau von 4 Proz. vorsteht. Dieser Spruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, von den Arbeitnehmern jedoch angenommen und die Verbindlichkeit desselben beantragt. Nachdem in den Verhandlungen vom 18. Februar eine Einigung nicht erfolgte, wurde die Verbindlichkeit dieses Schiedspruches ausgesprochen.

Gewerkschaften beim Reichspräsidenten

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände sind unter der Führung von Theodor Leipart am 26. Februar beim Reichspräsidenten vorstellig geworden, um ihm in einer Aussprache die ernststen Besorgnisse der Gewerkschaften über die Lage der deutschen Arbeiterschaft und die Not der Erwerbslosen vorzutragen. Die Vertreter der deutschen Gewerkschaften aller Richtungen haben ihre Auffassung über die Lage der Wirtschaft und ihre Forderungen zur Binderung der Not der Arbeiter und Angestellten, der arbeitenden wie der erwerbslosen, in einer gemeinsamen schriftlichen Willensäußerung zusammengefaßt und zur Kenntnis des Reichspräsidenten gebracht. An der Aussprache nahmen auch der Reichszentralrat und der Reichsarbeitsminister teil.

Einleitend führte der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, folgendes aus:

Wir erscheinen vor Ihnen als Vertreter von 5 1/2 Millionen organisierten Arbeitern und 1 1/4 Millionen organisierten Angestellten. Wir sprechen aber nicht nur im Namen unserer fast 7 Millionen Mitglieder, sondern im Namen der 12 Millionen Arbeitnehmer, für die unsere Verbände Tarifverträge abgeschlossen haben und deren Interesse sie zu schützen berufen sind. Wir sprechen also im Namen von mehr als einem Drittel des erwerbstätigen Volkes, im Namen der Hälfte der städtischen Bevölkerung. Wir vertreten vor Ihnen jene Schicht deutscher Bürger, die von der gegenwärtigen Krise am schärfsten und am peinlichsten betroffen sind. Ende Januar waren 34,5 Proz. unserer Mitglieder arbeitslos, weitere 20 Proz. arbeiteten verkürzt, und weniger als die Hälfte waren noch voll beschäftigt.

Durch unseren Mund sprechen also auch die fünf Millionen Arbeitslose, auf deren trostlose Lage wir Ihre Aufmerksamkeit lenken und für die wir Ihre Hilfe anrufen möchten.

Deshalb haben wir, die Vertreter aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten, unsere Wünsche an Sie, Herr Reichspräsident, und unsere Vorschläge in einer gemeinsamen Erklärung aufgestellt, die ich die Ehre habe, Ihnen hiermit vorzutragen.

„Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der Arbeiter und Angestellten möchten die Aufmerksamkeit des Herrn Reichspräsidenten auf die überaus bedrückte Lage der deutschen Arbeitnehmer richten. Bei aller Würdigung der schwierigen Lage anderer Berufsstände bleibt doch unbestreitbar, daß Not und Elend nirgends so groß sind wie bei den fünf Millionen Erwerbslosen und deren Familien. Aber auch die Lebenshaltung der Arbeitenden ist so stark eingeschränkt, daß Arbeitsfähigkeit und Arbeitswille, Gesundheit und Wirtschaft des deutschen Volkes darunter aufs schwerste leiden.

Unsere größte Sorge ist die um das Schicksal der unrentierlich Arbeitslosen. Vornehmste Gegenwartsaufgabe ist die Wiedereinführung dieser Million in den Produktionsprozeß. Die bisherigen Maßnahmen haben sich als unzulänglich erwiesen; einige davon, in erster Linie die vielfach schematisch durchgeführte Lohnsenkung, als schädlich. Nicht zuletzt in Auswirkung der die Kauf-

Industrie gegen Agrarier

Die landwirtschaftlichen Zollforderungen Stein des Anstoßes

Bekannt ist, daß die deutschen industriellen Unternehmer ununterbrochen maßlose Zollforderungen erheben; am liebsten möchten sie ein Verbot aller ausländischen Waren erzielen, um dann die Preise für ihre Erzeugnisse bis ins Ungemessene steigern zu können. Wenn aber ihre Brüder, die Krautjunker, die gleichen Wünsche geltend machen, dann fallen ihnen alle Grundzüge über die Schädlichkeit der Schutzzölle, die sie sonst ignorieren, wieder ein. Man muß sich freilich gegen die völlig überspannten Zollforderungen der Agrarier wehren, die, wenn sie erfüllt werden, die Lebenshaltung erheblich verteuern. Aber die Unternehmer hätten an ihre eigenen großen Sünden denken sollen, als sie folgende Entschließung annahmen:

„Der vom Reichsverband der Deutschen Industrie und vom Deutschen Industrie- und Handelsstag gemeinsam gebildete Exportförderungsausschuß muß auch heute wieder am Eingang seiner Beratungen mit aller Entschiedenheit feststellen, daß jede Tätigkeit zur Förderung der Ausfuhr, die von der Wirtschaft oder von der Reichsregierung unternommen wird, fruchtlos und vergeblich sein wird, wenn nicht die jetzigen Grundzüge unserer Handelspolitik aufrechterhalten bleiben. Jede Erschlüpfung des Handelsvertragsystems, wie sie von landwirtschaftlicher Seite gerade heute wieder gefordert wird, und die Überspannung der landwirtschaftlichen Zollforderungen werden im Ausland weitere Erbitterung und Gegenmaßnahmen auslösen, die sich durch noch weitere Verschlechterung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten am Auslands- und Heimatmarkt auswirken werden. Auch der Exportförderungsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelsstags und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie muß in dieser ersten Stunde diese Feststellung allen zuständigen Stellen gegenüber mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck bringen.“

„Überspannung der Zollforderungen...“ — sehr richtig — aber wer sich darin am meisten übt, das ist der Reichsverband der Deutschen Industrie!

Produktions-einschränkung

In der Baumwollindustrie

Die deutschen Baumwollspinner haben in der vergangenen Woche einen Beschluß von weittragender Bedeutung gefaßt. Sie beschließen eine plannmäßige Produktionseinschränkung, die sich auf ganz Deutschland erstreckt, vorzunehmen. Die Form der Einschränkung, ob durch Verkürzung der Arbeitszeit oder Stilllegung von Maschinen, bleibt jeder Firma selbst überlassen. Ausgeschlossen von dieser Regelung sollen bleiben alle Spindeln, mit denen Feingarne in Nr. 70 und darüber hergestellt werden, alle Zweiglindemaschinen; ferner diejenigen Spindeln, bei denen ausschließlich Garne für den Export hergestellt werden. Die Berechnung für die Produktionseinschränkung soll die Beschäftigung in der letzten Januarwoche 1931 sein. Die Wirkung des Beschlusses soll am 16. März 1931 eintreten. Die Einschränkung soll zunächst auf die Höchstdauer von 6 Wochen durchgeführt werden. Zur Zeit prüfen die Spinnerverbände durch ihre Kartellierungskommission die Möglichkeit der Einführung einer höheren Kartellform. Die Spinnerverbände, die gegenwärtig schon ein hartes wirtschaftliches Übergewicht gegenüber den Webereien haben, werden durch diese Kartellbestrebungen ihre Macht zweifellos noch bedeutend verstärken. Die Spinner werden ihre Macht gegenüber Staat und Wirtschaft zugunsten des Profits bis zur letzten Möglichkeit ausnützen.

traft verringerten Lohnsenkung ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen. Die Einstellung der von den deutschen Unternehmern und amtlicherseits geliebten Lohnsenkungspolitik ist eine der ersten Voraussetzungen zur Befundung der Wirtschaft und zur Beruhigung der deutschen Arbeitnehmer. Wir anerkennen, daß die schwierige Lage der deutschen Wirtschaft und der Arbeitnehmer auch durch Ereignisse herbeigeführt worden ist, die zu beseitigen außerhalb der für Deutschland gegebenen Möglichkeiten liegt. Um so mehr ist notwendig, daß innerhalb der uns gezogenen Grenzen mit äußerster Energie an der Beseitigung aller Störungen der Wirtschaft gearbeitet wird. Das ist unserer Auffassung nach noch nicht im erforderlichen Ausmaße geschehen.

Soweit der Abbau der Preise in Frage kommt, vollzieht er sich langsamer als die Senkung der Löhne und Gehälter. Auf weiten Gebieten ist ein Zurückgehen der Preise noch kaum sichtbar. Hier liegen noch unausgeschöpfte Möglichkeiten zur Konsumbehebung. Die Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand wird gehemmt durch Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen den beteiligten Verwaltungen, die sich praktisch als Erschwerung der zulässigen Arbeitsbeschaffung auswirken und deshalb beseitigt werden müssen. Die Erhöhung des Inlandsverbrauchs als eines der bedeutendsten Mittel zur Steigerung des Beschäftigungsgrades bedingt auch nach unserer Meinung eine kaufkräftige Landwirtschaft, deren Schutz aber innerhalb der Grenzen zu bleiben hat, die von der Rücksicht auf unseren industriellen Export und auf die Lebenshaltung der breiten Massen gezogen werden müssen. Wir sehen uns deshalb genötigt, darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtig vorliegenden agrarpolitischen Pläne über diese Grenzen teilweise hinausgehen und u. E. abgelehnt werden müssen. Bis zur vollen Beschäftigung des deutschen Produktionsapparates muß, um einen größeren Teil der unfreiwillig Arbeitslosen wieder in geregelte Tätigkeit zu bringen, die Arbeitszeit wesentlich verkürzt, möglichst auf regelmäßig 40 Stunden gelenkt werden. Die dazu notwendigen Voraussetzungen sind unter Sicherung der Massenkaukraft mit größter Beschleunigung herbeizuführen.

Als eine unbedingte Notwendigkeit sehen wir die Erhaltung eines rechtlich gesicherten Anspruchs auf ein Existenzminimum für die arbeitslosen Volksgenossen an. Voraussetzung dazu ist die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung mit gesicherter Leistungsfähigkeit und die ausreichende Finanzierung einer anschließenden Fürsorge.

Mit besonderem Nachdruck erlauben wir uns die Aufmerksamkeit des Herrn Reichspräsidenten auf die Angriffe zu lenken, die gegen die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse, das Schlichtungswesen einschließlich der Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen und gegen die Sozialversicherung geführt werden. Die deutsche Arbeitnehmerschaft kann und darf nicht dulden, daß ihr Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse und das Anrecht auf gesetzlich gewährleisteten Schutz im Falle unerschuldeter Leistungsunfähigkeit angetastet wird. Die Spitzenverbände der Arbeitnehmer haben den dringenden Wunsch, daß alle Schritte, die zur Binderung der Not der deutschen Arbeitnehmer erforderlich sind, im Einverständnis mit allen daran beteiligten Parteien mit Beschleunigung durchgeführt werden. Die deutschen Arbeitnehmer haben bisher härteste Opfer gebracht.

Von einer ausführlicheren Begründung im einzelnen — so schön espart seine Ausführungen — möchte ich der Kürze halber absehen, würde es aber mit Freude begrüßen, wenn Sie gestatten würden, daß in einer nachfolgenden Ausgabe der eine oder andere meiner Kollegen vielleicht noch das Wort ergreifen dürfte.

Nachdem noch einige andere Gewerkschaftsvertreter gesprochen hatten, beendete Reichspräsident die Verhandlung die Unterredung, indem er betonte, daß er für die Aussprache dankbar sei, daß er die Sorge der Vertreter der Gewerkschaften teile und daß er und die Regierung das Nötigste und Mögliche tun werden, um zu helfen.

Politische Wochenschau

Zwei Gefahrenpunkte. — Die Forderungen der Reichswehr. — Aufmarsch des Reichsbanners. — Für die Einheit der Arbeiterbewegung. — Frankreich und England.

Seit den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 mußte die Taktik der Sozialdemokratischen Partei darauf eingestellt sein, alles zu verhindern, was den Faschismus in Deutschland zur Macht bringen könnte. Diese Taktik hat auch die Zustimmung der arbeitenden Massen gefunden. Sie wissen, daß es jetzt weniger auf einzelne Fragen ankommt, sondern auf die gesamte politische Linie. Es braucht nicht noch einmal auseinandergesetzt zu werden, daß die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen zugrunde gerichtet werden würden, wenn es den Nationalsozialisten gelingen sollte, die Herrschaft in Deutschland zu übernehmen. Jetzt ist allerdings für die Sozialdemokratie eine neue schwierige Lage ent-

Die „großartigen“ Kampfmittel der sächsischen RGO.



Auf einem Kongress der RGO führte der Hauptredner 3 A 1 aus: „Zur Verpflügung der Streikenden stehen drei Ablochstffel bereit.“

Der Arbeiter: „Dieses Wasser kannst du wieder haben, das kann man ja aus jedem Teiche schöpfen!“

standen. Nationalsozialisten und Deutschnationale sind aus dem Reichstag ausgeschlossen, um den anderen bürgerlichen Parteien zu zeigen, daß es ohne sie nicht geht. Das Kabinett Brüning hat nun, um nicht die Anhänger der Partei auf der Rechten noch mehr zu verärgern, in zwei Punkten so weitgehende Zugeständnisse nach rechts gemacht, daß es der Sozialdemokratie nicht leicht fallen dürfte, auch hierbei ihre Tolerierungspolitik fortzusetzen.

Schwieriger noch ist die Lage in der Frage des Haushalts der Reichswehr. Die Sozialdemokratie erkennt an, daß auch die deutsche Republik einen militärischen Schutz zur Abwehr etwaiger Angriffe gebraucht, solange die anderen Staaten noch riesige stehende Heere unterhalten. Auch die Kommunisten stimmen indirekt diesem Grundgedanken zu, indem sie bei jeder Gelegenheit die Aufrüstungspolitik der ihnen nahestehenden russischen Regierung verteidigen. Die Sozialdemokratie verlangt aber schon seit Jahren, daß die Ausgaben für die Reichswehr auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt werden. Diese Forderung ist von den bürgerlichen Parteien bisher nicht erfüllt worden, lediglich unter der Regierung Hermann Müller konnte eine Herabsetzung des Reichswehretats durchgesetzt werden. Diesmal ist jedoch der Haushalt der Reichswehr wieder in alter Höhe erschienen, trotzdem bei allen anderen Staats wesentlichen Abstrichen erfolgt sind. Im Etat der Reichsmarine erscheint die vierte Rate des Panzerkreuzers A, der vor drei Jahren von der Sozialdemokratie abgelehnt worden ist, und dazu noch die erste Rate für den Panzerkreuzer B. Wie die Sozialdemokratie sich in diesem Falle entscheiden wird, steht noch nicht fest. Auf jeden Fall wird es besonderer Zugeständnisse der Regierung an die arbeitenden Massen bedürfen, um der Sozialdemokratie zu ermöglichen, durch Stimmenthaltung das Kabinett

Brüning wie bei der Agrarfragegebung so auch beim Haushalt der Reichswehr noch weiter zu tolerieren.

Unter außerordentlich starker Beteiligung hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am 22. Februar durch Massen aufmärsche die siebenjährige Wiedertkehr seines Gründungstages gefeiert. In 32 Gauen stehen 160 000 Mann bereit, um in vorderster Front die Angriffe der Faschisten auf das republikanische Staatswesen und die Arbeiterbewegung abzuwehren. Der Bundesführer Hörsting wies in seiner Rede in Berlin auf das Ziel der Reichsbannerbewegung hin. Nicht nur die Republik sei zu verteidigen, sondern darüber hinaus müsse aus ihr ein soziales Staatswesen gemacht werden, das jedem Arbeitenden ein besseres Leben als jetzt gewährleistet. Das Reichsbanner stelle kein politisches Programm auf, es wolle nur die überparteiliche Schutzorganisation der Republik und der Demokratie sein. Dagegen müsse alles aufgeboten werden, um die Arbeitslosigkeit niederzuringen und des deutschen Volkes Not zu überwinden. Der Aufmarsch des Reichsbanners hat erneut bewiesen, daß die deutsche Republik und die Demokratie ihren Gegnern nicht wehrlos das Feld überlassen wird. Es ist begreiflich, daß die nationalsozialistische Presse diese große Demonstration mit den üblichen Schimpfereien begleitet.

Ein bemerkenswerter Vorgang hat sich in Berlin ereignet. Hier ist eine Gruppe von 30 früheren Kommunisten geschlossen zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten. Sie veröffentlichten zur Begründung dieses Schritts eine

Die leidenden Aufsichtsräte

Sie brechen unter der Steuerlast, der Not der Zeit zusammen

Daß diejenigen, die am meisten haben, am meisten zu jammern verstehen, war schon immer eine besondere Charaktereigenschaft der Bierschwärmer. Zu diesem Jammern gehört auch eine Notiz, die der „Berliner Börsen-Courier“ Nr. 41 vom 25. Januar 1931 bringt. Das Blatt stellt die Frage: „Welche Steuern lasten auf der Aufsichtsratsantenne?“ Dann heißt es:

„Dem Steuereidienst Nr. 3 von 1931 entnehmen wir folgende Uebersicht über die Steuerbelastungen eines Aufsichtsratsmitglieds mit großem Einkommen: 1000 Mt. Aufsichtsratsantenne bei der Gesellschaft: Körperschaftsteuer 200 Mt.; beim Empfänger: Einkommensteuer bis zu 400 Mt., hierzu Zuschlag 5 Proz. = 20 Mt., Aufsichtsratsreichshilfe 10 Proz. = 100 Mt., Kirchensteuer

8 Proz. (richtiger wohl zumeist 10 Proz.) gleich 80 Mt., insgesamt 600 Mt.“

Leider verrät weder der „Berliner Börsen-Courier“, noch der „Steuereidienst“, ob nicht die gesamten auf Aufsichtsratsantennen entfallenden Steuern sehr oft von den Gesellschaften selbst getragen werden.

Außerdem ist bei den Erwerbsgesellschaften üblich, daß die Aufsichtsräte einen steuerfreien Gewinnanteil erhalten, so heißt es im Gesellschaftsvertrag der Norddeutschen Wollkammerei und Rammgarnspinnerei:

„d) Der Aufsichtsrat erhält einen steuerfreien Gewinnanteil von 5 Proz., der nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften berechnet wird.“

Wenn das, was der „Börsen-Courier“ und der „Steuereidienst“ über Steuerbelastungen der Aufsichtsratsmitglieder plausibel zu machen versuchen, wahr ist, dann muß man sich wirklich wundern, daß sich noch ein Mensch zu dem dornenvollen Amt eines Aufsichtsratsmitgliedes hergibt.

Was haben dann alle die Herrschaftstämpfe in den Aktiengesellschaften und all die Brüche mit Hilfe von Mehrstimmrechtsaktien und alle sonstigen Winkelzüge der Verwaltungsdiktatur für einen Zweck, wenn die armen Aufsichtsräte letzten Endes für ihr Portemonnaie doch nichts abbekommen.

Sie mühen sich ab im Schweiße ihres Angesichts, das dornenvolle Aufsichtsratsamt auszuüben, um dann zu sehen, daß der Vater Staat alles absorbiert. Angesichts solcher Leistungen muß man wirklich spontan in den Ausruf verfallen:

Habt Dank, ihr leidenden Aufsichtsräte!

Erläuterung, in der es als die Aufgabe jeden Arbeiters bezeichnet wird, jede Zerstückelung, die immer eine Schwächung der Kampfkraft des Proletariats bedeutet, zu verhindern. Die Kommunistische Partei tue aber gerade das Gegenteil, sie wolle die Arbeiterklasse immer aufs neue spalten, wie sich das jetzt wieder durch die Gründung der sogenannten „revolutionären Gewerkschaftsopposition“ (RGO) gezeigt habe. Die aktuelle faschistische Gefahr, der die Arbeiterklasse gegenüberstehe, verlange sowohl in der gewerkschaftlichen wie in der politischen Organisation ein geschlossenes Auftreten gegenüber dem Klassengegner. Deshalb könne das Ziel des wirklichen proletarischen Kampfes nur die Schaffung der einheitlichen proletarischen Organisation sein. Die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation müsse unbedingt erhalten, die einheitliche politische Organisation mit allen Mitteln angestrebt werden.

Nach langwierigen Verhandlungen ist es zwischen England und Frankreich zu einer Einigung über den Umfang des Flottenbaues in den beiden Ländern gekommen. Die genauen Einzelheiten darüber sind noch nicht bekannt geworden, es dürfte sich jedoch vorläufig noch nicht um eine eigentliche Abrüstung handeln, sondern lediglich um Vereinbarungen, die eine weitere Aufrüstung verhindern sollen. Ob die Abmachungen wirksam werden, hängt jetzt von Italien ab. Es gibt noch eine italienisch-französische Spannung, die aus dem Streit über den Umfang der von diesen beiden Ländern zu erbauenden Flotte entstanden ist. England bemüht sich darum, diesen Gegensatz aus der Welt zu schaffen und aus der englisch-französischen Verständigung eine Einigung auch mit Italien zu machen.

Verantwortungsbewußte Arbeiter lehnen gegnerische Vorschlagslisten ab. Nur freigewerkschaftlich organisierte Betriebsräte können Arbeiterinteressen mit Erfolg wahrnehmen.

Frühlingshoffnungen in der Wirtschaft

Antarktis von den Rohstoffmärkten her?

Auf den großen Warenmärkten lassen sich seit einiger Zeit wichtige Veränderungen feststellen. Die Preise sind vielfach nicht unbeträchtlich in die Höhe gegangen. Man nimmt an, daß der Tiefstand des vergangenen Jahres überwunden ist. Das müßte auf die Produktion günstig einwirken und wäre ohne Zweifel mit ein Weg zur ersehnten Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise. Steigende Rohstoffpreise schalten Risiken in der Verarbeitung der Rohstoffe aus. Es läßt sich bei steigenden Rohstoffpreisen sicherer kalkulieren als bei fallenden Preisen.

Natur der Preiskatastrophe.

Man hat sich daran gewöhnt, die internationale Wirtschaftskrise vorzugsweise mit der Preiskatastrophe auf den großen Weltwarenmärkten in Zusammenhang zu bringen. Die Bezeichnung Katastrophe trifft schon zu. Die Preise der meisten Rohstoffe wie Metalle, Textilien, Kolonialwaren, Getreide, Futtermittel, Gummi, Zucker usw. sind ganz erheblich, meist zur Hälfte des Höchststandes gefallen. Das Friedensniveau ist meistens unterschritten. Einzelne Rohstoffe wie Gummi und Zucker werden mit einem Bruchteil des Friedenspreises bezahlt.

Kauf von Amerika.

Für die Erholung der großen Warenmärkte ist zunächst die Börse von Entscheidung gewesen. Warenmarkt und Börse hängen zusammen. Die Börse repräsentiert im Austausch der Rohstoffe in der Weltwirtschaft gewissermaßen die Nachfrage. Der Sturz der Rohstoffpreise im vergangenen Jahr knüpfte sich an die ungeheuren Börsenkatastrophen in Nordamerika im Herbst 1929. Nordamerika scheint die Folgen dieser Katastrophen überwunden zu haben. Das nordamerikanische Börsenspiel hat sich belebt und das heißt mit anderen Worten und auf den Rohstoffmarkt bezogen: die Nachfrage belebt sich.

Metallgruppe.

Die stärksten Preisbesserungen zeigen sich auf den Metallmärkten. Dem von den Nordamerikanern beherrschten Kupfermarkt ist es hier gelungen, in überlängten kürzer Zeit den Preis pro 100 Kilogramm um 15 Mark in die Höhe zu treiben. Das sind ganz gewaltige Gewinne. Aber es ist einzuwenden, daß die Käufer auf dem Kupfermarkt nach wie vor streiken. Wenn das Kupferkarstell den Preis nach oben werfen konnte, so nur deshalb, weil es den Markt knapp hielt. Das Kupferkarstell scheint also nach monatelangem Ringen den Markt wieder fest in die Hand bekommen zu haben und die vorhandenen Außenleiter werden froh sein, wenn sie nach einem Jahre schlimmsten Preisverfalls mal wieder eine Kupferpreishauffe mitmachen dürfen.

Die Bewegung auf dem Kupfermarkt hat die anderen Märkte günstig beeinflusst. Beim Zinnpreis kam hinzu, daß sich die Regierung der Malaienstaaten endlich zu einer gesetzlichen Erzeugungseinschränkung entschlossen hat, was eine allgemeine Hauffe bedingte. Auch die Preise für Zinn und Blei haben angezogen, aber ohne die Umsätze merklich zu beeinflussen.

Textilrohstoffe.

Vom Wollmarkt her ging bei Gelegenheit der letzten Auktionen eine preisbefestigende Wirkung aus, obwohl die vorher sehr scharf gefallene Wolle sich im Grunde genommen nur um eine Kleinigkeit erholen konnte. Der Markt hat sich im großen und ganzen auch nur sehr wenig belebt.

Aber die allgemeine Befestigung der Preise in Nordamerika hat die Baumwolle stärker ergriffen. Obwohl der Verbrauch von Spinnstoffen in allen Ländern außerst schlecht geblieben ist, war die Erholung auf den Baumwollmärkten am stärksten und am größten. Wenn man, abgesehen von den oben erwähnten spekulativen Gründen, nach einer Ursache dafür sucht, dann kommt nur die Belebung im nordamerikanischen Warengeschäft in Betracht.

Getreide.

Hier ist der Mangel an Niederschlägen in den großen Weizengebieten für die Preis-erholung maßgebend und allem Anschein nach ist mit einer schlechten Entwicklung besonders der Sommermonate zu rechnen. Die Ernteschätzungen für Weizen- und Weizenklein sind durchweg heruntergesetzt worden.

Die deutschen Getreidemärkte machen hier eine Ausnahme. Man muß sie völlig unabhängig von dem Weltmarkt betrachten. Die Loslösung des deutschen Getreidemarktes vom Weltmarkt ist leider allzusehr gegliedert. Wenn man allerdings den deutschen Getreidebau mehr vom Anbau von Roggen, an dem wir Ueberfluß haben, umstellen will zum vermehrten Anbau von Weizen, den wir einführen müssen, dann kann man natürlich die Landwirtschaft nur durch einen höheren Preis anregen. Das hat man in Deutschland getan und man hat zweifellos des Guten zu viel getan. Die Dinge sind heute so weit gediehen, daß der gestaffelte Vermahlungs-zwang und der übersehene Weizenzoll dem deutschen Weizen einen Seltenheitswert verleihen, der volkswirtschaftlich nicht verantwortet werden kann.

Leistungssteigerung in der deutschen Juteindustrie

Sichtbare Rationalisierungs- und Intensivierungserfolge

Wie man „von hinten“ sehen lernt

Die Mechanisierung im juteindustriellen Arbeits-prozess ist im Jahre 1930 erheblich weiter fortgeschritten. Die Juteunternehmer waren während des ganzen Jahres außerdem erfolgreich bemüht, die Produktion des einzelnen Arbeiters durch Intensivierung zu steigern.

In Brandenburg sind die Spinnmaschinen mit einem Spiegel

versehen, wodurch die einzelne Spinnerin anstatt ihrer beiden Spinnseile auch noch die hinter ihrem Rücken befindliche Spinnseile mit zu bedienen hat. Während zu Beginn des Jahres 1930 in der Spinnerei dieser Firma 450 Leute Beschäftigung hatten, standen Ende des Jahres nur noch 340 Spinnereiarbeiter im Betrieb. In Mannheim-Waldhof wurde eine Reihe von Webstühlen zu Doppeltstühlen eingerichtet und das Zweistuhlsystem eingeführt, was ebenfalls zahlreiche Entlassungen zur Folge hatte. In Hamburg-Harburg brachte man im März 1930 Schußfadenwächter an. Im Oktober wurden hier an zwei Stühlen weitere Verbesserungen der Schuß- und Ketten-fadenwächter vorgenommen.

Die Juteunternehmer haben in ihren Geschäftsberichten im Jahre 1930 ebenfalls verschiedentlich auf ihre Rationalisierungsvorgänge hingewiesen. So heißt es in dem Geschäftsbericht der Jute-spinnerei und -weberei Kassel über das am 30. Juni 1930 schließende Geschäftsjahr: „An der in unserem vorjährigen Bericht erwähnten Verbesserung und Erneuerung unserer Vorbereitung haben wir auch im abgelaufenen Jahr nach Maß-gabe unserer Betriebsmittel weiter gearbeitet. Ferner wurden noch einige automatische Spinn-stühle zur Aufstellung gebracht.“ — Der Vorstand der Braunschweigischen A.-G. für Jute- und Flachindustrie in Braunschweig sagt in seinem Bericht unterm 1. August 1930: „An der Rationalisierung unserer Maschinenparkes haben wir planmäßig weiter gearbeitet.“

Diese und ähnliche Meldungen veranlaßten uns zu untersuchen, in welchem Umfange Rationalisie-

Kolonialwaren.

Die Gruppe der Kolonialwaren ist von den Erholungen an den Weltwarenmärkten am wenigsten berührt worden. Tee, Kaffee und Gummi — Gummi in erster Linie wegen des daniederliegenden Autogeschäfts — stehen weiter schlecht im Preise. Für den Zuckermarkt sind die internationalen Verträge über eine Exportbeschränkung ausgearbeitet, aber noch nicht in Kraft gesetzt. Was aber auf den Zuckermärkten wird, weiß heute kein Mensch, und zwar sind es die russischen Verkäufe, die mit niedrigen Preisen stärker auf den Markt drücken.

Aussichten.

Wenn wir die Ueberschrift dieses Artikels mit einem Fragezeichen versehen haben, so scheint das angesichts der ganzen Situation mehr als begründet. Solange die Erholung auf den Weltrohstoffmärkten ausschließlich auf spekulativen Ursachen beruht, ist es rat-sam, sie zurückhaltend zu betrachten. Für eine wirkliche Erholung fehlt der Verbrauch. Dieser ist aber eine Frage der Kaufkraft und der Löhne. Hier sehen die besonderen Bedenken für die deutsche Wirtschaft ein.

Anscheinend überaugelt man in Unternehmertreuen mit einer zweiten Lohnsenkungswelle. Diese würde die Kaufkraft weiter zerschlagen und den Verbrauch vermindern. Die Anregungen, die von einem besseren Rohstoffmarkt für die deutsche Wirtschaft ausgehen könnten, würden so abgeblasen.

Nach der gleichen Richtung müßten höhere Agrarzölle wirken. Im Reichskabinett hat man das Schlimmste der Schleichen Zollprojekte abgewehrt. Auch der von den Gewerkschaften am vergangenen Donnerstag unternommene Schritt beim Reichspräsidenten dürfte vieles abbiegen.

zung und Arbeitsintensivierung im Jahre 1930 die Arbeitslosigkeit in der Juteindustrie vergrößerten.

Die Zahl der im Monatsdurchschnitt 1930 Beschäftigten ging gegenüber dem Vorjahre um 42,8 Proz. zurück, die Arbeitsstunden erniedrigten sich dagegen sogar um 59,1 Proz. Die durchschnittliche Arbeitszeit der Stützwochen, die im Jahre 1928 die 48stündige Arbeitszeit um 6,2 Proz. und im Jahre 1929 um 2,5 Proz. überragte, lag im Jahre 1930 mit 17 Proz. unter dieser Norm.

Ende Dezember 1930 hatten in 30 erfassten Betrieben nur 15 525 Personen Arbeit, während selbst im Dezember des Krisenjahres 1926 in 27 dieser Betriebe noch 21 209 Personen beschäftigt waren. In der gesamten deutschen Juteindustrie dürften somit gegenwärtig noch

rund 18 000 Jutearbeiter

Beschäftigung haben. Neben den Beschäftigten- und Arbeitsstundenziffern sowie der durchschnittlichen Arbeitszeit läßt auch die Zahl der in Gang befindlichen Maschinen einen außerordentlichen Rückgang erkennen. Im Monatsdurchschnitt der letzten fünf Jahre waren in Gang:

Monats-durchschnitt	Feinspinneln		Webstühle	
	vorhanden	in Betrieb	vorhanden	in Betrieb
1926	157 901	112 302	71,1	8 437
1927	164 724	143 137	86,9	8 510
1928	169 441	154 724	91,3	8 506
1929	186 712	169 338	90,7	9 707
1930	192 652	134 852	70,0	10 271

Im Jahre 1930 waren also prozentual gesehen von den vorhandenen Spinneln noch weniger in Gang als im Jahre 1926. Da unsere Spindel- und Webstuhlstatistik erst seit dem April 1926 geführt wird, konnten wir allerdings von diesem Vergleichsjahre nur neun Monate erfassen.

Trotzdem hat die Produktion nicht in dem Umfange abgenommen.

wie man an Hand der dargelegten Konjunkturgradmesser folgern müßte. Hier spielt eben die Freisetzung von Arbeitskräften infolge von Rationalisierungsmaßnahmen eine große Rolle.

Beschäftigungslage in der Textilindustrie

Arbeitslosigkeit noch groß - Hier und da Ansätze zur Besserung

Noch immer lastet der Alp der Massenarbeitslosigkeit auf der deutschen Wirtschaft wie auf der Wirtschaft der Welt. Nach den neuesten Statistiken hat sich dieser Druck in den letzten Wochen sogar noch verstärkt. Um mehr als drei Viertel Millionen hat die Zahl der Arbeitsuchenden in Deutschland innerhalb eines einzigen Monats zugenommen (von Mitte Dezember bis Mitte Januar), sie hat die Höhe von fünf Millionen jetzt nahezu erreicht. Auch die neueste Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes läßt noch keine Besserung der Lage erkennen. Die Gesamtzahl der arbeitslosen und kurzarbeitenden Mitglieder hat bis Ende Januar noch zugenommen.

Freilich haben sich hier und da schon Ansätze zu einer Besserung gezeigt. Man muß aber sehr vorsichtig bei der Beurteilung dieser Erscheinung sein, da die allgemeine Lage immer noch düster genug ist.

Die Baumwollspinnerei

war im Januar etwa im gleichen Grade beschäftigt wie im Monat vorher. Nur wenige Berichte, unter anderem solche aus Oberfranken, sprachen von besserem Geschäftsgang. Im Münsterland wie auch in Süddeutschland wird noch viel verkürzt gearbeitet. Die Webereien erhielten einen kleinen Anstoß durch die Weissen Wochen, es bleibt aber abzuwarten, ob die leichte Besserung der Beschäftigung von Dauer sein wird. Das Bild ist bisher alles andere als günstig, weshalb der Druck auf die Arbeiterschaft (Schmälerung der Akkordsätze, Forcierung des Mehrstuhlsystems) sich noch verschärft hat. Nur zwei Berichte unter etwa zwei Dutzend sprechen von wesentlicher Besserung der Lage; immerhin ist derartige in der letzten Zeit so selten gewesen, daß man es wohl jetzt als gutes Zeichen nehmen darf.

Die Lage der Wollindustrie

hat in einigen wichtigen Branchen eine bemerkenswerte Besserung erfahren. Einstellungen von Arbeitskräften erfolgten in größerem Umfange in einigen Zentren der Herrenstoffweberei, vor allem aber im Gera-Greizer Bezirk der Damenstoffweberei. Vergleiche mit früheren Monaten ergeben, daß innerhalb der letzten Wochen in einzelnen Orten der Niederlausitz mehrere hundert Arbeitskräfte eingestellt worden sind. Auch am Niederrhein zeigte sich eine gewisse Belebung. Freilich läßt sich diese Feststellung noch nicht verallgemeinern. In Aachen wie in Forst ist die Zahl der Arbeitslosen immer noch groß. Die Teppich- und Möbelstoffweberei könnte besser florieren. Als gutes Zeichen darf man indes nehmen, daß die angekündigte Stilllegung eines Berliner Betriebes nicht Tatsache wurde und daß die Barmer Betriebe wieder durchgehend normal beschäftigt sind.

Die Seidenwebereien des Rheinlandes

sind, soweit Schirmstoffe gewebt werden, recht gut beschäftigt. Dagegen mangelt es an Aufträgen für Krawattenstoffe. Immerhin sind in Krefeld im Berichtsmonat keine weiteren Stilllegungsanträge gestellt worden. Ueber einen stürmischen Konjunkturaufschwung berichtet Bielefeld. Dort muß man vielfach zur 54-Stunden-Woche und zu Doppelschichten greifen, um die Auftragsgeber einigermaßen zufriedenzustellen. Nicht ausreichend beschäftigt ist die Seamtindustrie. Doch sind auch hier keine weiteren Stilllegungsanzeigen zu melden. Die Kunstseidenbetriebe sind fast ausnahmslos gut beschäftigt. Die Unternehmerpresse meldet, daß sich die Nachfrage erneut erfreulich gehoben habe.

Wirkerei und Strickerei.

Der von den Strumpffabrikanten des Erzgebirges vor einigen Wochen gefaßte Beschluß, systematisch zur Kurzarbeit überzugehen, wird nur zum Teil in die Wirklichkeit umgesetzt. Die Meldungen bezüglich der Arbeitszeit der dortigen Betriebe ergaben ein recht buntes Bild. Ein großer Teil der Arbeiter ist in der Tat auf Kurzarbeit gesetzt worden, vor allem in dem Hauptbezirk Thalheim. Doch müssen manche

Wer nicht zur Abstimmung geht, fördert den Gegner und schädigt damit sich selbst. Deshalb auf zur Wahl! Alle Stimmen der Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes!

Waren sogar in Doppel- und Dreifachschichten hergestellt werden. Fast einheitlich dagegen klingen die Meldungen über die unterbrochene Fortsetzung der Lohnabbauversuche. Es ist klar, daß die Käuferschaft erst dann zu größeren Bestellungen schreitet, wenn sie die Lohnabbaukrise als beendet ansieht. Die Lage der Strickerei Thüringens hat sich wiederum bedeutend verschlechtert. Besser beschäftigt sind die Betriebe in Süddeutschland, insbesondere in Stuttgart, wo eine mäßige Senkung des Beschäftigungsgrades als saisonbedingt angesehen wird. In der Trikotagenindustrie des Erzgebirges wurden Anfang Januar einige hundert Arbeiter entlassen. Meist wird verkürzt gearbeitet. Das gleiche trifft auf die Herstellung von Stoffhandschuhen zu, obgleich man nach der Aufhebung des englischen Handschuhzolles mit rascherer Erlebung gerechnet hatte.

Die Leinenindustrie

ist gegenüber dem Vormonat besser beschäftigt. Zwar liegt in dem Hauptbezirk Landeshut das Schwergewicht der Arbeitszeit immer noch bei 24 Stunden, und auch in einigen anderen kleinen Orten wird noch stark verkürzt gearbeitet, doch können wir auch seit längerer Zeit wieder einmal mit einigen Berichten aufwarten, die den Geschäftsgang sowie die Zukunftsaussichten als gut bezeichnen. Eine bemerkenswerte Uneinheitlichkeit des Geschäftsganges weist ferner die Hanfindustrie auf. Die volle Arbeitszeit wird im allgemeinen nicht so ausgenutzt. Zu bemerken ist indessen, daß die Verarbeitung von Sisalhantf zugenommen hat.

Die Juteindustrie

meldet erneut Entlassungen als stattgefunden und bevorstehend. Die Belegschaften sind im allgemeinen nur unzureichend beschäftigt. Die leichte Befestigung der Jutepreise hat bisher keine günstige Wirkung auf die verarbeitende Industrie auszuüben vermocht. Doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch die Konjunktur der Juteindustrie von den Vorgängen auf dem Rohstoffmarkt nicht unbeeinflusst bleiben und sich in den nächsten Monaten wieder heben wird. Zu beachten ist allerdings, daß es sich vorzugsweise um eine Saisonindustrie handelt, deren Abnehmer die Landwirtschaft ist.

Wirtschaftsnotizen

Die Einkommensschichtung in den Vereinigten Staaten

USA gilt als ein Land der hohen Löhne. Wenn dieser Ruhm unbestritten sein dürfte, so steigert sich das Elend auch in diesem Lande. Sehr aufschlußreich ist die Einkommensschichtung dortselbst. Im Jahre 1928 ist die Zahl der Bezieher steuerpflichtiger Einkommen unter 1000 Dollar gegenüber dem Vorjahr gefallen und ihr Gesamteinkommen nur von 12,38 auf 12,55 Milliarden Dollar gestiegen. Dagegen hat die Zahl der Bezieher von höheren Einkommen von 345 000 auf 383 000 und ihr Gesamteinkommen von 10,17 auf 12,97 Mrd. zugenommen. Das Gesamteinkommen von etwa 99 Proz. der amerikanischen Bevölkerung ist im Hochkonjunkturjahr 1928 kaum größer gewesen als 1927; dagegen ist das Einkommen der obersten Schicht um ungefähr ein Viertel gestiegen und der Anteil am Gesamteinkommen der Steuerzahler wuchs von 45 auf 50 Proz. Die obersten Einkommensklassen haben am stärksten zugenommen. Die Zahl der Personen, die mehr als 1 Mill. Dollar Einkommen beziehen, stieg von 29 auf 51, ihr Gesamteinkommen von 601 auf 1169 Mill. Bei den Einkommensbeziehern von über 5 Mill. hat die Zahl von 11 auf 20, ihr Gesamteinkommen von 90 auf 233 Mill. zugenommen. Aus diesen Angaben ist zu ersichen, daß die Vereinigten Staaten das Land der höchsten Einkommen sind. Das Volkseinkommen sammelt sich in verhältnismäßig wenigen Händen. Die Masse der Besitzlosen wächst in dem gleichen Maße. Daß dies kein Fortschritt ist, braucht nicht näher dargelegt zu werden.

Literatur

Grundriss der Berufsstände und Berufshygiene. Von Dr. G. Schreyer, Berlin, Verlag von Julius Springer 1928.

Der Verfasser gibt eine eingehende Darstellung der Berufsstände in den verschiedenen Gewerbezweigen. Er bespricht die meisten wichtigen Berufsstände, die dem Leser einen aufschlußreichen Einblick in die Zusammenhänge zwischen Beruf und Gesundheit geben. Die Darstellung ist in der Regel sehr anschaulich und verständlich. Die Zusammenhänge zwischen Beruf und Gesundheit werden in der Regel sehr anschaulich und verständlich dargestellt. Die Zusammenhänge zwischen Beruf und Gesundheit werden in der Regel sehr anschaulich und verständlich dargestellt.

machen kann. Es ist da das Hechselfieber erwähnt, das sich bei der Vorbereitungsarbeit des Hanfes, des Flachses und der Jute entwickeln kann und beim Arbeiter zur Entzündung der Nasenschleimhäute und der Luftwege führt; die ersten Stadien der Baumwollverarbeitung bilden sehr viel Staub, der etwa 10 bis 20 Proz. des verarbeiteten Materials beträgt und auch mineralische Bestandteile enthält, und dementsprechend auch die Atmungsorgane mehr oder weniger stark schädigt. Bei der Wattlefabrikation kommen bisweilen Infektionskrankheiten bei den Arbeitern vor.

Die Verarbeitung der Wolle bringt andere Gefahren mit sich. So etwa entsteht beim Sortieren dieses Rohstoffes mitunter die Wollsortierkrankheit, das ist eine Infektion mit Milzbrandbazillen. Natürlich entwickelt sich auch bei der weiteren Verarbeitung wieder sehr viel Staub. Unter besonders gesundheitsgefährlichen Bedingungen vollzieht sich die Arbeit in der Kunstwollproduktion. Der Rohstoff ist hier zumeist Altkammwolle, so daß sich hier schon an und für sich große Mengen von

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Hermann Florshütz, 25 Jahre Geschäftsführer

Kollege Hermann Florshütz, Geschäftsführer in unserer Chemnitzer Ortsgruppe, konnte am 1. März auf eine 25jährige Tätigkeit als hauptamtlicher Funktionär zurückblicken. Ein alter Pionier des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, der von frühester Jugend an der Arbeiterbewegung gedient hat. Florshütz hat keine frohe Kinderzeit gehabt, er wuchs bei den Großeltern auf. Vom 10. Lebensjahr ab mußte er durch landwirtschaftliche Arbeit das Haushaltsbudget der Großeltern etwas mit verbessern helfen. Doch der Schulzeit wurde er zunächst Landarbeiter, dann Weber.

Schon vor seiner Militärzeit schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei als Mitglied

an. Im Jahre 1894 trat er dem Verband bei, in dem er bald die verschiedensten Ehrenposten inne hatte. Wirklich war er nicht auf Rosen gebettet; es ging ihm wie vielen anderen, die zur damaligen Zeit für den Zusammenschluß der Arbeiterchaft in wirtschaftliche Berufsorganisationen wirkten. Troßdem war unser Hermann immer ein froher Besaher des Lebens. Trübsal blasen war nicht seine Sache. Es war und ist ihm nichts fremd geblieben. Wenn er ab und zu eine freie Stunde gewinnen konnte, wo er im Kreise Gleichgesinnter bei frohem Lied und Becherklang verweilen konnte, da war er dabei.

Als ihn der Schreiber dieser Zeilen aufsuchte, sich für die Geschäftsstelle Chemnitz als Geschäftsführer zu bewerben, machte er allerlei Ausflüchte. Ich habe gerade mal ä billi scheene Arbeit, war sein Einwand. Auf Zureden meldete sich Florshütz und wurde gewählt. Die Chemnitzer Textilarbeiter hatten einen glücklichen Griff gemacht. Nunmehr hat er 25 Jahre lang unter den schwersten Verhältnissen gewirkt. Mit Stolz kann er zurück auf sein Werk blicken. Zu seinem 25jährigen Jubiläum hat er den Dank der Textilarbeiterschaft in reichlichem Maße verdient. Wünschen wir, daß er noch lange im Interesse der Textilarbeiterbewegung tätig sein kann. H. D.

Paul Hörnle †

Durch den Tod des langjährigen Vorstehenden der Ortsgruppe Calw hat dort die örtliche Textilarbeiterbewegung einen schweren Verlust erlitten. Paul Hörnle stand seit 1919 an der Spitze der Ortsgruppe. Er arbeitete auch längere Zeit in der Lokalkommission mit, wie er überhaupt der Gewerkschaftsarbeit seine ganze Kraft widmete. Auch für die Partei war er tätig. Seit einem Jahr war er leidend, so daß der Unermüdbliche von der Arbeit zurücktreten mußte. Wir trauern um einen treuen Mitkämpfer, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 2. März ist der Beitrag für die 10. Woche fällig

Das Mitgliedsbuch, lautend auf den Namen Bertha Schneider, Nr. B 123 376, geb. in Unterbach, eingetret in den Deutschen Textilarbeiter-Verband am 1. 12. 27 in Urbach, ist verloren gegangen.

Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt; taucht es irgendwo auf, dann bitten wir, es an die Ortsverwaltung Urbach, Kollegen Christian Schindler, Unterbach bei Schorndorf; Wildersheim, zu senden.

Der Hauptvorstand

Adressenänderungen

Gau Stuttgart, Ebingen: Gauggel ist zu streichen. V. Joh. Mater, Wilhelmstr. 54. Telefon Ebingen 2202.

Sauffen a. d. R. Th. Walter ist zu streichen. B. u. K. Gollub Hartel, Langestr. 26.

Gau Dresden, Falkenstein i. B.: Telefon: Nr. 5559.

Delsnig i. B.: Büro ab 6. März: Schleizer Straße 18.

Riesa: Alle Sendungen gehen an den Post. Johann Wenig, Langestr. 12. R. Heinrich Simon, Weßstr. 19.

Großenhain: Die in Nr. 7 des „Textilarbeiter“ veröffentlichte Adresse ist falsch. Es muß nach wie vor lauten: „Alle Sendungen an den Deutschen Textilarbeiter-Verband, Dresdener Straße 6.“

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Drossel in Berlin. — Verlag: Karl Schröder in Berlin, Remeler Str. 8/9. — Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Unsere Rohstofflieferanten

Wer liefert Deutschland Textil-Rohstoffe und Waren?

Rohseide und Floretseide: Schweiz 20,13, Italien 91,61, Frankreich 12,02, Übrige Länder 11,17, Australien-Bund 237,23

Lamm- und Schaffelle, behaart: Spanien 5,53, Jugoslawien 2,13, Übrige Länder 20,14

Wolle und andere Tierhaare, roh, gekämmt oder nicht gekämmt: Argentinien 121,99, Südafrika 109,61, Großbritannien 60,80, Belgien-Luxemburg 56,60, Übrige Länder 153,71

Baumwolle, roh, gekämmt, gekämmt usw., Abfälle: Britisch-Indien 76,54, Ägypten 58,50, Andere Länder 61,26, Vereinigte Staaten 618,54

Flachs, Hanf, Jute u. dgl., roh, gekämmt, gekämmt usw., Abfälle: Italien 19,65, Britisch-Indien 13,94, Belgien-Luxemburg 12,95, Übrige Länder 47,30, Kunstseide und Floretseidengarn: Italien 29,13, Schweiz 27,38, Belgien-Luxemburg 12,05, Frankreich 12,05, Andere Länder 22,41

Garn aus Wolle und anderen Tierhaaren: Großbritannien 62,77, Frankreich 50,79, Belgien-Luxemburg 27,85, Föderalrepublik 25,96, Übrige Länder 16,00

Garn aus Flachs, Hanf, Jute u. dgl.: Belgien-Luxemburg 11,00, Föderalrepublik 10,35, Britisch-Indien 5,82, Übrige Länder 14,77

Garn aus Baumwolle: Großbritannien 121,71, Schweiz 23,04, Föderalrepublik 15,14, Frankreich 12,02, Übrige Länder 11,68

Gewebe und andere nicht gewebte Waren aus Seide, Kunstseide: Frankreich 32,36, Japan 150, Großbritannien 4,25, Übrige Länder 14,65

Gewebe und andere nicht gewebte Waren aus Baumwolle: Großbritannien 33,15, Schweiz 29,65, Föderalrepublik 20,17, Frankreich 19,85, Übrige Länder 9,73

Gewebe aus Wolle und anderen Tierhaaren: Frankreich 19,79, Föderalrepublik 10,84, Belgien 5,96, Ägypten 5,79, Übrige Länder 16,67

Gewebe aus Flachs, Hanf, Jute usw.: Föderalrepublik 23,37, Übrige Länder 5,53

Staub ansammeln, die, obwohl gewisse Vorrichtungen beim Abjagen bestehen, immerhin noch schädlich genug wirken können. Eine große Belastung sind auch die entweichenden Gerüche. Auch die Verarbeitung von Seide und Kunstseide birgt mancherlei Gefahren.

Es ist gewiß in den letzten Jahrzehnten schon sehr viel getan worden, um sie einzudämmen und die Gesundheitsverhältnisse in der Textilindustrie zu bessern. Besondere Maßnahmen erfordert auch der Umstand, daß ein großer Prozentteil weiblicher Arbeiter in der Textilindustrie beschäftigt ist. Ungünstige Verhältnisse wirken gerade auf die Frau, die ja nicht nur Arbeiterin, sondern auch Mutter ist, in doppelter Weise ein. Die Statistiken unseres Verbandes, die auch Oberjes zitiert, zeigen z. B. daß von 1000 Geburten nur 36 Proz. normal verlaufen. Es gibt einzelne Kategorien von Arbeiterinnen, so die Bäckerinnen, Süßbäckerinnen, bei denen die Krankheitsziffern noch unter dem allgemeinen Durchschnitt liegen.

Interessant und mit reichhaltigem Material versehen sind auch die Darstellungen in den anderen Berufskategorien. Der Sozialpolitiker wird das Buch mit großem Nutzen verwenden können. Die Lesart des Buches zeigt jedenfalls, wie notwendig noch ein Ausbau der Sozialversicherung ist; denn die Verhältnisse in den einzelnen Industrien und Gewerbezweigen sind durch die neuen Betriebsverfahren nicht in jedem Falle besser geworden, so daß der Arbeiter in besonderer Maße des Schutzes bedürftig ist. Für diese Beiträgen eines höchstwertigen Materials gebietet zu haben, ist das Verdienst von Oberjes.

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!“ Praktischer Begleiter für Versammlungsleiter. Letzte Auflage. Von Oberstadtkämmerer C. Paquin. Preis: Bei Bestimmung des Betrages 1,90 Mark, per Nachnahme 2,20 Mark. Zu beziehen durch den Buchverlag des Verfassers: Oberstadtkämmerer C. Paquin, Hofstr. (R.H.D.), Brühlstr. 1, Brühlstr. 16/17.

Material für die Gefellenausschuhmitglieder bei den Innungen und Handwerkskammern mit Auszug aus der Reichsgewerbeordnung, herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Linder und Weißbinder Deutschlands.

Gegen den § 218 nimmt die bekannte Schrift von Luise Otto „Vorbeugen, nicht abtreiben“ auf die gleiche Stellung. Es handelt sich um einen Ratgeber für Eheleute, der jetzt bereits in 146. bis 155. Tausend in der Verlagsbuchhandlung W. Paanckh u. Co., Magdeburg, erschienen ist. In diesem Büchlein wird den Eheleuten und allen, die es werden wollen, Rat und Auskunft über sexuelle Fragen erteilt. Die Ratgeber sind grundsätzlich gegen die Abschaffung des § 218 und wollen jetzt durch eine Anzeige der thüringischen Polizei die Beschlagnahme der „wahrhaftig einseitig unsittlichen Schrift“ (wie Fried sagt) erreichen. Genossinnen und Genossen, die diese Schrift noch nicht kennen, sollten sie sich für 80 Pf. in der Parteibuchhandlung kaufen oder direkt schicken lassen. Trotz Fried: „Aufklärung und Agitation gegen den § 218 ist notwendiger denn je!“

„Diktatur! Soziale Demokratie oder sozialistische Diktatur.“ 20 Seiten. Mit farbigen illustriertem Umschlag. Preis 10 Pf. Verlag: Werbestiftung der SPD, Berlin SW 68, Lindenstr. 5.

Gibt den „Textil-Arbeiter“ an Unorganisierte weiter!

Gut und billig gekleidet durch die elektrische SINGER

SINGER und deren Hilfsapparate Für jeden Haushalt unentbehrlich SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Berichte aus Fachkreisen

Spiegel der Nazis

Herr Feder's Geschwäh. Herr Feder hat kürzlich dargefagt, wie eine „neue“ Wirtschaft fängt an ohne Betriebsräte. Um was sich da sein Gedankengang drehte, empfand man nicht recht. Sicherlich nur das „Magd oder Knecht“ mag ihm dabei vorgeschwebt haben, und aus seinen Geistesgaben leuchtete heraus die Feh: „Da gedeihe nichts, wo in Fabriken herrsche Geschwäh.“

Damit wollte er vielleicht sagen: Der Arbeiter soll wieder werden so klein wie in den kaiserlichen Tagen, wo der „Herrensstandpunkt“ regierte allein. . . .

So „geistreich“ sprechen die „Arbeiterleute“, die wir kennen als Drift-Reich-Gescheite —

Was würde das für ein Leben werden, wenn die „regierten“ auf unsrer Erden. . . .

Erich Fabian.

Delmenhorst

In unserer am 25. Januar stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Koll. Burgeri den Jahresbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß die Wirtschaftslage auch die hiesige Textilarbeiterchaft schwer getroffen hat. Mit Genehmigung der Behörde wurden in der hiesigen Suespinnerei und -weberei 743 Personen entlassen. Außerdem wurde in diesem Betrieb seit März berürzt gearbeitet. Die wiederholt angefordigte Wohnsicherung wurde Mitte November von der Direktion brutal durchgeführt, indem die Einzelarbeitsverträge gekündigt wurden. Einen Lohnabbau von 20 bis 30 Proz. konnte sich die Belegschaft nicht widerstandslos gefallen lassen. Es kam zum Kampf, der noch nicht beendet ist. Sämtliche Mitglieder des christlichen Verbandes begingen Streikbruch. Auch einige Borrichter und Aufseher fielen den Kämpfenden ebenfalls in den Rücken. Der kommunistische A.S.O. Betriebsrat der Bremer Aute verhinderte die Streikarbeit in Bremen ebenfalls nicht. Unter diesen Umständen konnte der berechtigte Abwehrstreik noch nicht beendet werden.

Auch in der zum Konzern der A.S.R. gehörigen Sammgarnspinnerei ist die Zahl der Beschäftigten von 3427 auf 3169 gesunken. Die Entlassungen in diesem Betrieb sind in der Hauptsache auf Rationalisierung und Intensivierung zurückzuführen. Erwerbslosenshilfe in die Zahl der Organisierten trotz Verminderung der Beschäftigten gestiegen; entstandene Differenzen wurden durch Verhandlungen erledigt.

Die Betriebsratswahlen brachten uns in beiden Betrieben Erfolge. In der Aute erhielten wir von 11 Kandidaten 10, die Christen 1. In der Sammgarnspinnerei erhielten wir von 15 Sigen 13, die Christen und Geßen je einen Sigen.

Neumünster

Zus der Arbeiterinnenbewegung von Neumünster.

Am 3. Februar haben sich die Textilarbeiterinnen von Neumünster in diesem Jahr zum erstenmal zu einem Frauenabend zusammengefunden, der einen ausgezeichneten Verlauf nahm und alle Teilnehmerinnen vollauf befriedigte. Beisitzende Ritsche, geschmückt mit Tannengrün

und Palmentzweigen, rundherum fröhliche Gesichter, gaben der ganzen Veranstaltung einen warmen, freundlichen Ton, vor dem die Scherben des Alltags weichen mußten.

Die Arbeiterinnenkommission hatte ein gutes Programm zusammengestellt, in dem Erntes und Feiertage gleichmäßig verteilt war. Nach Eröffnung des Abends durch die Kollegin Blöcker wurden in erster Linie die Neuwahl zur Arbeiterinnenkommission vorgenommen. Mit Ausnahme der Kollegin M. Schulz, die an Stelle der seit langer Zeit krank daniederliegenden Kollegin Elisabeth Kunz neugewählt wurde, hat die Versammlung der alten Kommission durch die Wiederwahl ihr Vertrauen bewiesen.

Vom Geschäftsführer des Allgemeinen Konsumvereins Kiel und Umgebung, Gen. Wilhelm, wurde das Thema „Konsumgenossenschaft, Arbeiterhaushalt und Wirtschaftskrise“ in leichtverständlicher, vollständiger Weise behandelt. Er führte den Arbeiterinnen die Rolle der Frau im Haushalt von der Urzeit bis jetzt vor Augen und legte ihnen zum Schluß dar, daß gerade die Arbeiterfrau sehr gute Arbeit für den sozialistischen Aufbau leisten kann, indem sie den Bedarf der Familie aus der Genossenschaft deckt und nicht mit ihrem Verdienst den Gegnern der Arbeiterchaft durch Einkauf in Privatgeschäften neues Leben zuführt. Diese Mahnung sei gerade in der jetzigen Zeit sehr angebracht. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen, die hoffentlich auf guten Boden gefallen sind.

Im Anschluß an den Vortrag wurden Vorträge und Vorträge in plattdeutscher Mundart von Kolleginnen und Kollegen gegeben, die hellen Frohsinn und Heiterkeit ausstrahlten, so daß immer noch etwas zugegeben werden mußte. Der heitere Teil unserer Abende wird mit wenigen Ausnahmen immer von unseren eigenen Mitgliedern bestritten. Dadurch werden die Veranstaltungen in finanzieller Beziehung erträglich.

Trotz der hier geradezu katastrophalen Arbeitslosigkeit — rund 40 Proz. der Mitglieder sind erwerbslos — war ein guter Besuch zu verzeichnen. Der Einladung waren 180 Kolleginnen gefolgt. Auf der Galerie hatten sich rund 30 Kollegen als Jaungäste eingefunden, die ihre Frauen begleitet hatten. Ein schöner Anfang im neuen Jahre trotz der schlechten Wirtschaftslage.

Reichenbach i. V.

Die Jahreshauptversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, die am Dienstag, den 27. Januar 1931 im Volkshaus stattfand, war gut besucht. Zunächst erstattete Kollege Schmidt den Geschäftsbericht. Aus diesem ging hervor, daß allein durch die Rechtsvertretung des Verbandes den Kollegen über 5000 Mk. erstritten wurden. Weiter ist auffällig, daß die Arbeitszeit in diesen Fällen noch recht lang ist. Sie beträgt teilweise bis zu 60 Stunden. Leider liegt die Schuld an dieser Uebererschreitung der Arbeitszeit vielfach an der Gleichgültigkeit und dem mangelnden Mut zur Abwehr bei der Arbeiterchaft selbst. Die Frauenbewegung steht in unserer Sphäre noch in den Kinderschuhen und muß weiter ausgebaut werden. Die Jugendgruppe hat sich selbstständig gemacht und hält ihre regelmäßigen Veranstaltungen Montags, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Turnhalle Zoppenberg, ab.

Kollege Müller erstattete den Kassen- und Mitgliederbericht. Dessen statistische Zahlenangaben gaben sehr interessante Aufschlüsse. Vor allem ist hervorzuheben, daß der Verband im Unterstufungsweien wiederum Erstausliches geleistet hat.

Nach der Vorstandswahl berichtete Kollege Schmidt von den Lohnverhandlungen, den Absichten der Unternehmer und den Beschlüssen der Funktionärskonferenzen des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Auch hier wird die Arbeit der Gewerkschaften wiederum erheblich erschwert durch das allzu leichte Nachgeben von Seiten der Arbeiterchaft den Unternehmern gegenüber. Mit einem Appell zur gewerkschaftlichen Treue und Disziplin konnte der Vorsitzende, Kollege Weizer, die musterhaft verlaufene Versammlung schließen.

Sorau (N.-L.)

Sichtbilderabend der Frauengruppe des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

In aufrüttelnden, packenden Worten verstand es der Vortragende, Kollege Pfeiffer, die zum Teil traurigen und graufigen Bilder lebendig zu gestalten und den Krieg in seiner furchtbaren Gestalt zu zeigen. Wichtig und scharf waren seine Anklagen gegen jene Parteien, die heute wieder den Krieg offen propagieren. Bitter waren seine Worte gegen die Frauen und Mütter, die bei den Wahlen am 14. September jenen Kriegshehern die Stimme gaben, die den Krieg als Mittel ansehen. Mit einem Appell an die Frauen, nur der Sozialdemokratie ihre Stimme zu geben und mit dem Ruf „Nie wieder Krieg“ schloß der Vortragende seinen tief ergreifenden Vortrag.

Stuttgart

Erfreulich ist, so konnte in der Generalversammlung festgestellt werden, daß die Ortsgruppe Stuttgart auch im Jahre 1930 noch mit einem erheblichen Mitgliederzuwachs rechnen konnte. Mehr als 400 neue Mitglieder konnten nach Abrechnung aller Austritte verbucht werden. Trotz verheerender Kurzarbeit ist die Beitragszahlung gut geblieben. Ueber Betriebsrätearbeiten, Bildungsveranstaltungen und Jugendbewegung konnte Erfreuliches berichtet werden. Die Wahlen ergaben Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, Kartelldelegierten und Gauvorstandsmitglieder. Die Ortsgruppe Stuttgart ist seit 1. Februar d. J. noch dadurch erweitert, daß die bisherige Ortsgruppe Kirchheim-Teck mit Stuttgart verschmolzen wurde. Der bisherige Geschäftsführer der Ortsgruppe Kirchheim-Teck, Kollege Lajer, ist seit dieser Zeit in den Dienst der Ortsgruppe Stuttgart getreten. Auch diese Venderung möge alle unsere Mitglieder anspornen, in bester Gemeinschaft mit der Ortsverwaltung an der Weiterentwicklung unserer Ortsgruppe mitzuarbeiten.

Triebes

Generalversammlung der Ortsgruppe Triebes des Deutschen Textilarbeiterverbandes am 24. Januar 1931 im Volkshaus Triebes. Die Versammlung hatte einen guten Besuch zu verzeichnen.

Kollegin Waldmann trug den Kassenbericht des 4. Quartals vor. Es verdient festgehalten zu werden, daß im 4. Quartal allein 3727,25 Mk. Erwerbslosen- und 596,05 Mk. Krankenunterstützung zur Auszahlung gebracht wurden. Im ganzen Jahre 1930 wurden an Erwerbslosenunterstützung 11 731,70 Mk., an Krankenunterstützung 3169,05 Mk. und an Weihnachtshilfen 2460,— Mk. zur Auszahlung gebracht. Das sind Zahlen, die Beachtung verdienen. (Das Geschrei der Nazis, Nazis und Wertvereiner, daß die „angeblichen Bonzen“ die eingehenden Beiträge schlucken, kann treffender als an Hand obiger Zahlen nicht widerlegt werden. Ist doch das hiesige Verhältnis fast im ganzen Verbandsgebiet dasselbe. D. S.) — Der Mitgliederbestand ist im verfloffenen Jahre stabil geblieben, einige Abgänge sind durch Neu-

zugänge fast restlos ergänzt worden. Anschließend wurden die alte Ortsgruppenverwaltung sowie die Ortsauschussdelegierten gegen 2 Stimmen wiedergewählt.

Dann hielt die Kollegin Ritsche, Berlin, ihr Referat über: „Sozialaktion am Werk“. Sie verstand es treffend, die Mängel der heutigen verkehrten Wirtschaftspolitik zu zeigen, die 4 1/2 Millionen Männer und Frauen aus dem Produktionsprozeß geschleudert und der Not und dem Elend überantwortet hat.

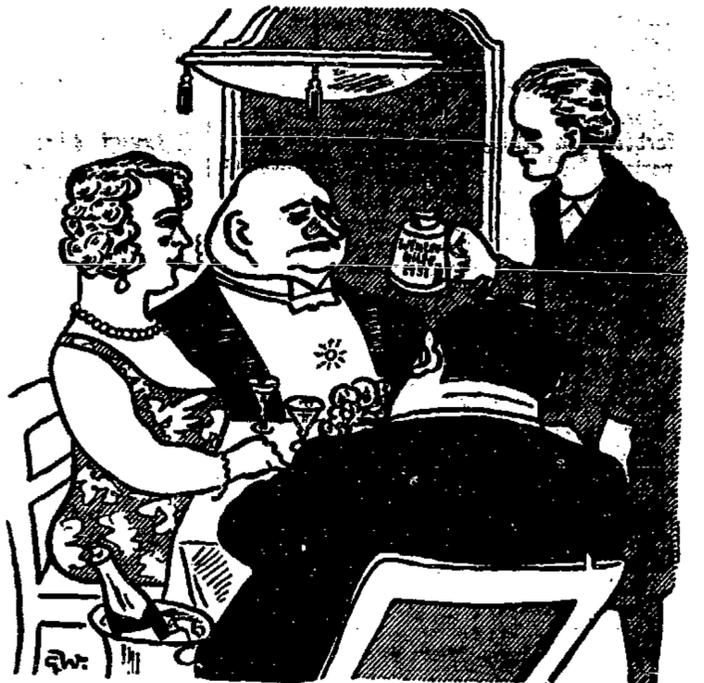
Werdau

An Stelle des erkrankten Kollegen Lindner erstattete in der stattgefundenen Generalversammlung Kollege Harzer den Geschäfts- und Kassenbericht. In anschaulicher Weise reichte er logisch, Tatsachen an Tatsachen, zeigte die ungeheure Ausweitung des Produktionsapparates der Welt, die epochale Entwicklung der Technik, der Arbeitsweisen und die verstärkte Ausbeutung der Arbeitskraft, behandelte im Zusammenhang mit den Fragen der Preisbewegung den Kartellvertrag an Hand drastischer Beispiele, und zeigte auch den volkswirtschaftlichen Unfug der gegenwärtigen Lohnabbauversuche. Nach dem allgemeinen Teil ging Kollege Harzer zum eigentlichen Geschäftsbericht über, aus dem zu entnehmen war, daß das Jahr 1930 ein arbeitsreiches Jahr gewesen ist. Die Auswirkung der Krise zeigte sich in wachsender Arbeitslosigkeit und allgemeiner Kurzarbeit. Durch Stilllegungen und Betriebsseinschränkungen kamen 350 Beschäftigte zur Entlassung. Durch Klagen beim Arbeitsgericht wurden rund 3000 Mk. herausgeholt. In einem Falle wurde durch das Eingreifen der Geschäftsleitung 60 Kollegen und Kolleginnen die Arbeitsstelle erhalten. In einem anderen Falle wurde der angefordigte Abbau der Uffordüberverdienste wesentlich gemildert. Die Agitation litt stark unter der Krise, ebenso das Beitragswesen.

Nach kurzer Aussprache ging Kollege Harzer noch auf die verbrecherische Politik der kommunistischen A.S.O. ein.

Unter Punkt 2 wurde die alte Ortsverwaltung mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt.

Volksgenossen



Bitte um eine Kleinigkeit für die Winterhilfe für die Notleidenden! — Danke, wir leiden selbst darunter!

verlegt. Hier kennt man zwei verschiedene Methoden. Bei der einen verlegt man das Gewebe nur in einer Breite von einem Yard beiderseitig des Straßentörpers, während im anderen Fall die gesamte Straßenbreite bedeckt wird. Ein Vorteil ist hinsichtlich des Preises d. h. der Gesamterstellungskosten der Straße bei dem ersten Verfahren, doch ist der Nachteil, daß hier nur derjenige Teil der Straße oberflächlich entwässert wird, der belegen ist. Inwiefern sich dies günstig oder ungünstig auf die Lebensdauer der Oberfläche auswirkt, ist mir nicht bekannt, und in dieser Richtung sind auch wohl noch keine Untersuchungen angestellt.

Nach mehreren 24 Stunden wird das Gewebe mit einer Epoxidharzschicht versehen, die in flüssigem Zustand aufgebracht wird. Hieron muß ganz besonders darauf geachtet werden, daß die Epoxidharzschicht auf der ganzen Straßenfläche gleichmäßig verteilt wird, auf jeden Fall muß die Bildung von Klumpen vermieden werden.

Selbstverständlich kann die Aufbringung einer Schicht groben Gesteins oder grober, kalkreicher Schlacke erfolgen. Das Bindemittel muß rein und fett sein. Es

muß frei sein von dünnen, blättrigen Stücken, pflanzlichen und sonstigen schädlichen Bestandteilen. Die Schlacke muß ebenfalls rein und fest — am besten eignet sich Hochofenschlacke — gleichförmig im Gewicht und Qualität, sowie frei von glasigen und dünnen Stücken sein. Die Stein- oder Schlackenschicht wird alsdann eingewalzt vermittels einer 5- bis 8-Tonnen-Walze. Mit dem Walzen kann bereits eine halbe Stunde nach Aufbringen der Stein- oder Schlackenschicht begonnen werden.

Nunmehr ist die Straße wenigstens zwei Monate aber nicht länger als sechs Monate liegen zu lassen; sie kann aber während dieser Zeit vom Verkehr benutzt werden.

Ist diese Zeit vergangen, so muß die Straßenoberfläche wiederum gründlich gereinigt werden und es erfolgt dann die Aufbringung einer Asphaltdeckschicht. Ungefähr eine Stunde nach Aufbringen der Asphaltdeckschicht wird die Straße mit einer Schicht mittelfeinen Schotters bedeckt. Diese Schotterdeckschicht muß vollständig mit der noch flüssigen Asphaltdeckschicht verrieben werden und sich innig mit ihr verbinden. Jetzt wird die Oberfläche noch-

mals mit einer Walze behandelt und kann nunmehr dem Verkehr übergeben werden.

Das zur Verwendung kommende Baumwollgewebe ist von grauemeller Farbe, fest und grobmaschig. Der Stoff ist ähnlich dem, der in Fruchtpressen zur Filtration benutzt wird. Die Preiskalkulation in Amerika ist mir nicht bekannt. Dagegen rechnet man in England mit 1 Schilling pro Quadratyard, d. i. in deutsches Geld und deutsche Maße umgerechnet 28 Pf. pro Meter bzw. 1,12 Mk. pro Quadratmeter. In Wirklichkeit wird ja dieser Preis in Deutschland noch höher liegen, da er sich noch um Fracht, Zölle usw. erhöht.

Europa folgt.

In England wurde die erste derartige Straße zu Beginn dieses Jahres gebaut. Man wählte eine stark vom Autoverkehr beanspruchte Straße, um ein richtiges Bild von der Verwendungsfähigkeit des Stoffes zu erlangen. Zwei Vorteile sollen dieser Straße ganz besonders eigen sein. Einmal soll die Baumwolle als wasserabweisende Kraft wirken und die Straßenoberfläche wasserdicht halten und so einem schnellen Verwitterungsprozeß vorbeugen — ein wichtiger Punkt, seitdem der erste Grundsatz im Straßenbau ist,

eine wasserdichte Fläche zu schaffen. Und als zweiten Vorteil nennt man die geringen Unterhaltungskosten. Die heute noch sehr viel vorhandenen wassergebundenen Katakambstraßen erfordern eine jährliche Erneuerung, während man hofft, die „Baumwollstraße“ nur alle drei bis vier Jahre erneuern zu brauchen.

Neuerdings hat man in Amerika dieses Verfahren auch beim Bau von Betonstraßen angewandt, indem zwischen den Ober- und Unterbeton des Straßentörpers eine Baumwollgewebeschicht verlegt wurde.

Ein endgültiges Urteil kann über dieses neue Straßenbauverfahren noch nicht gefällt werden, da noch keine großen Erfahrungen vorhanden sind. Insbesondere kann aus den Mitteilungen, die aus Amerika und England zu uns herüber kommen, noch kein Schluß gezogen werden, inwieweit diese Methode für Deutschland verwendungsfähig ist. Es wird hier vor allem die Preisfrage eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Selbstverständlich wäre es im Interesse der Baumwollindustrie nur wünschenswert, wenn ein neues ausbaufähiges Absatzgebiet erschlossen würde.



Für unsere Jugend

Die Not der erwerbslosen Jugend

Neben der materiellen drückt gleich stark die seelische Not

Es ist in letzter Zeit viel von der Not der erwerbslosen Jugend gesprochen und geschrieben worden. Man ging dabei meist von wirtschaftspolitischen Grundfragen aus, die gewiß sehr wesentlich sind. Dennoch trifft man damit nicht den eigentlichen Kern solcher Not. Besondere Beachtung müssen die inneren Grundlagen einer Situation finden, die vom Menschen selbst ausgeht. Hier erwächst auch den erwachsenen Generationen eine starke Verpflichtung.

Man stellt sehr oft mit Berechtigung fest, daß in großer Zahl gerade Jugendliche den heutigen Arbeitsmarkt bevölkern, daß gerade Jugendliche das Heer der Arbeitslosen in besonderem Maße vergrößern. Die bürgerliche Spieltheater verbindet damit Gedankengänge von „zu wenig Zucht und Sitte“, die im heutigen Jugendleben anzutreffen seien, von Erziehung zu Faulheit und Bequemlichkeit, ein Zustand, der nur durch scharfe Disziplin und militärische Zucht auszumergen wäre. Sogar viele Arbeiter wissen keinen anderen Weg und verfallen darin der bürgerlichen Ideologie. Das ist gefährlich auch für die Zukunft der Arbeiterbewegung.

Die Not der erwerbslosen Jugend ist in dieser Zeit nicht zum wenigsten auch eine seelische Not. Beachten wir doch auch einmal mit Nachdruck das, was dem Jugendlichen heute in seinem Berufsleben oft begegnet. Kaum ausgebildet, ist der junge Handwerker natürlich noch längst nicht im erlernten Handwerk gefestigt. Wenige stehen auf festen Füßen, daß sie den wichtigsten Anforderungen genügen. Die eigentliche Lehrperiode beginnt ja erst. Der Lehrling aber braucht bei der Nationalisierung des Wirtschaftslebens und des Produktionsprozesses vollwertige Kräfte. Entweder verfällt der junge Geselle einem bösen Bohndruck, oder er fliegt auf die Straße. Dort ist keine Weiterbildung zu erhoffen. Wehlich ergeht es dem jugendlichen Arbeiter, der sich im Betrieb noch nicht durchzusetzen vermochte. Und das sind Zehntausende.

Nun beginnt das Elend zu Hause. Den Eltern erwidern in ihrem Leben selbst keine großen Freuden. Wo die Familie groß ist, sind gewöhnlich auch noch mehr Erwerbslose oder Kurzarbeiter. Wie oft erkennen die Eltern nicht die wahren sozialen Hintergründe der Arbeitslosigkeit, vor allem auch nicht der ihrer Kinder, die doch so groß, kräftig und arbeitsfähig erscheinen. „Sie wollen nur nicht.“ Dieses Nicht-Wollen paßt sogar viele tatsächlich im Zustand tiefster Resignation. Es wurde vielen alles so gleichgültig, denn trotz aller Bemühungen gab es keine Arbeit. Und dann beginnen die Konflikte. Der Junge, das Mädchen befindet sich sowieso oft im Gegensatz zu den Eltern: der ewige Zwiespalt zwischen jung und alt. Nun noch dieses. Erbitterung setzt ein, bald von beiden Seiten. So lockert der Kapitalismus auch die besten Familienbände. Und aus dem Konflikt wächst bald die völlige Entfremdung, die völlige Lösung vom Elternhause entweder durch Hinauswurf oder durch freiwilliges Auscheiden, Auf-die-Wanderschaft-gehen usw.

Damit aber sind dann ungünstigen Erziehungseinflüssen Tür und Tor geöffnet. Man beachte, der Jugendliche ist — im besten Sinne gemeint — noch kein fertiger Mensch. Er sucht zumeist Anhalt. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil findet ihn in der gefunden Jugendbewegung. Und auch dann begleitet ihn nicht immer das Verständnis der Eltern. Doch solche sind meist noch vor den schlimmsten Einwirkungen gefeit. Andere, zahllos aber verfallen den schlimmen Einflüssen der Straße und der Phrase. Organisationen nehmen sich ihrer wenig an, höchstens die hyperradikale Einstellung von rechts und links, die sie für ihre verderblichen politischen Ziele mißbrauchen wollen.

Am tiefsten Innern aber sind auch viele aus diesen Kreisen gute Menschen, denen nur der richtige Anschluß fehlte, und die nun

in der Zeit ungestümsten Entwicklungsalters voller Abenteuerlust für alles zu begeistern sind. Hier muß angepaßt werden, will man der wahren Situation gerecht werden. Es ist gut, was alles geplant ist, um den Jugendlichen Arbeit und Brot zu geben. Arbeitsbeschaffung, Berufsschulung in Kurzen usw., Weiterbildung bei Arbeitslosigkeit in Berufsschulen usw. Dazu aber ist ferner notwendig, die Heimatlosen gute Heimstätten zu schaffen. Ihre Erhaltung ist natürlich eine wichtige Erziehungsaufgabe, denn nicht alle benehmen sich in den Heimen so, wie es der ordnungsliebende Bürger des Staates und der Stadt wünscht. Dazu hilft in erster Linie die Gruppenerziehung.

Deshalb ist es außerordentlich wesentlich, daß die ihr bisher fremden Jugendlichen auch der Jugendbewegung oder zumindest ihren Einflüssen zugeführt werden. In vielen Kommunen hat man die erwerbslose Jugend heute schon in Tagesheimen vereinigt, um ihr so einen gewissen Zusammenhalt zu gewähren. Essen, Unterhaltung, Fortbildung in Kurzen wird ihr geboten. Damit ist schon

eine gewisse Sicherheit gegeben. Sportliche Arbeit und Wandern sollten dabei als gute Erziehungsmittel nicht fehlen. Oft muß man dort gewiß noch soziale Elemente ausscheiden. Durch Besprechung solcher Notwendigkeiten im Jugendkreise selbst aber können dabei auch wertvolle Erziehungsgrundsätze gefestigt werden. Und ferner ist wesentlich die Führerfrage.

Hierzu sollte man in erster Linie reifere Jugendliche aus der Jugendbewegung selbst heranziehen. Sie finden zuerst den Weg zum Jugendlichen. Das gegenseitige Verständnis für die beiderseitige Einstellung findet leichter gangbare Wege zum Zusammenkommen. Besser noch ist es, wenn die Jugendlichen vollkommen assimiliert werden können. Ein Weg zu diesem Ziel zeigt sich darin, daß unsere Jugendgruppen selbst die Mitwirkung an solcher Jugendarbeit übernehmen. Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend, Sportlerjugend findet dabei ein reiches Betätigungsfeld, das wertvolle sozialistische Prinzipien fördert. Sei es in Geselligkeit, sei es in ernster Arbeit, immer wird man — auch bei aller Mühseligkeit des Beginns — zu wertvollen Erfolgen schreiten können. Und vor allem wird man so auch zu wichtiger sozialer Arbeit für die erwerbslose Jugend gelangen, die von wertvollen sozialistischen Gedankengängen durchflochten ist. Beginnen wir also, um auch so eine Welt zu gewinnen!

Adolf Bau, Berlin.

wieder zu erlangen, wenn er sie überhaupt wieder gewinnt.“

Wenn solche Sätze in dem Zentralorgan der nationalsozialistischen Bewegung stehen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Hitler-Jugend ihre Gegner durch Rinnhaken, Dolch oder Pistole“ erledigt.

Was liest der junge Arbeiter?

„Der jugendliche Arbeiter“, die Zeitschrift der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterjugend Deutsch-Oesterreichs, veröffentlicht in ihrer Nummer 12 vom Dezember 1930 das Ergebnis einer Rundfrage „Welches Buch hat dir am besten gefallen?“ Das Ergebnis sollten sich alle, die so gern über die „heutige Jugend“ jammern, hinter die Ohren schreiben. Aus den Antworten ging nämlich hervor, daß folgende Schriftsteller allen anderen weit voranziehen: Upton Sinclair, B. Traven, Remarque, Missions Bekoth, Emile Zola, Jack London, Magim Gorki, Ernst Toller, Martin Andersen Nexö, Sinclair Lewis, Tolstoi und Mart Twain. Der Freund der Büchergilde Gutenberg konstatiert mit Vergnügen, daß die meisten Bücher dieser Autoren bereits ihren Platz im Programm der Büchergilde haben.

Im Zusammenhang damit dürfte folgende Notiz interessieren:

An der Universität Erlangen treiben die Hakenkreuzler ihr Unwesen. Drei Viertel der Erlanger Studenten haben bei den letzten Studentenwahlen nationalsozialistisch gewählt. Ueber die politische Reise dieser Studenten hat die Universität der stauenden Welt ein kennzeichnendes Nachweis gegeben: Die Universitätsbibliothek hat eine Statistik veröffentlicht, aus der man sieht, welche Bücher von den Studenten am häufigsten entliehen worden sind. Und siehe da, den Rekord schlug Karl May. 343mal wurde im letzten Sommersemester von den Erlanger Studenten „Der Schatterhand“ von Karl May in der Universitätsbibliothek verlangt.

Das ist die geistige Nahrung der heranwachsenden „Führer der Nation“!

Irren ist menschlich

Auf das peinlichste genau arbeitet die Maschine. Wir verlassen uns auf sie als auf etwas Unfehlbares. Sie zählt ohne Irren. Sie rechnet, ohne sich je zu verrechnen. Sie ist das Muster von Exaktheit. Weil sie eben Maschine ist.

Und wir bewundern diese exakte Arbeit der Maschine. Wir staunen über diese Zuverlässigkeit. Wer von uns Menschen wäre solcher peinlich gewissenhaften Dauerleistung wohl fähig? Und darum verstehen wir es aus dem Menschlichen, wenn uns ein Mensch im Telefonamt einmal falsch verbindet. Doch da, wo die automatische Selbstverbindung eingeführt ist, da erwarten wir unter allen Umständen die fehlerfreie Verbindung, und wir erhalten sie.

Und doch möchten wir nicht immer solche mechanische Exaktheit in allem und jedem des Lebens, und Menschensein ohne Irren und ohne Fehl wäre der Tod. Wer möchte das Leben sich automatisch exakt vollzogen wissen? Wir ärgern uns oft über Irren und scheitern so oft über die, die irren, und doch steht uns der Mensch mit seinem Irren im Tiefsten so nah.

Das ist das Großartige in uns Menschen, daß wir den Menschen lieben, wie er ist, und daß wir ihn gerade mit seinen Mängeln lieben. „Zwiste der Liebenden“ nannte Hölderlin einmal so schön die Dissonanzen der Welt, die trennen, nur um zu binden.

Irren ist menschliche Wesensnotwendigkeit. Irren ist das künstlerische Urwesen des Menschen, das da tastet und sucht. Das versucht, um dann, durch Irren gereift, zu schaffen.

Irren ist Triebkraft des Fortschritts. Ohne ewiges Irren des Geistes könnte auch nicht die Konstruktion der Maschine sein. Und weil wir irren und immer vermerken, darum steht uns noch viel höhere Kultur bevor.

Im Irrenden, Mensch, sieh den Bruder! Der wie du Irrender ist. Der als Mensch irrt. Und der Liebe verlangt, um verstanden zu werden in diesem Menschlichen.

„Irren ist menschlich.“ Das ist mehr als beruhigendes Sprichwort.

Lieber gesund und bequem als romantisch!

Zwei Antworten auf eine veraltete Ansicht

Sind die neuen Jugendherbergen Luxusbauten?

In der Textilarbeiterzeitung Nr. 52/30 stand ein Artikel mit obiger Ueberschrift. Eigentlich kann man es als sonderbar annehmen, daß man aus den Reihen der Arbeiterjugend Klagen hört über eine verschwundene Romantik beim Bau neuer Jugendherbergen. Die Jugend ist wohl die ganze Woche in der Fabrik und wird abgestumpft. Sonntags zieht sie hinaus in die Natur, um neue Kraft für kommende Wochen zu schöpfen, um sich zu stärken für den Kampf der Arbeiterschaft; sie bewundert die Natur und lernt sie kennen.

Wir sind keine Schwärmer, die draußen bei Mutter Grün alles vergessen wollen und in unzulänglichen, bemooften Burgruinen schlafen. Die Arbeiterjugend begrüßt es, daß man moderne Bauten mit ebensolcher Einrichtung für sie schafft, und wir danken den Gewerkschaften, die an diesem Werk mitgeholfen haben. Die Jugend drängt vor und will mit der Arbeiterschaft Schritt halten, aber mit Klagen über eine verlorene Romantik geht es wirklich nicht.

Jonathan Volk, Kaiserslautern.

Die verschwundene Romantik

Die Meinung des Sportgenossen Herbert H a r t m a n n in „Jugend und Arbeitssport“ 1930, Nr. 12, kann ich unter keinen Umständen anerkennen. Denn so stark ist die Romantik bei den Jugendlichen überhaupt nicht mehr. Diese Romantik ging mit Ende der Jahre 1926/27 zu Ende. Bis dahin schloßen die Jugendlichen lieber in Scheunen und auf Heuböden, weil die Herbergen so waren, daß man es lieber vorzog, in den Scheunen zu schlafen. Aber in den letzten Jahren hat die Technik und Rationalisierung so gewaltige Fortschritte gemacht, daß die Jugendlichen körperlich, seelisch und auch geistig so in Anspruch genommen werden, daß sie Ruhe und Erholung bedürfen, auch des Nachts auf Wanderungen. Denn am anderen Tage fängt die sechstägige Treitmühle wieder an, wo die Jugend wieder ausgepreßt wird bis auf die Knochen. Und unsere Aufgabe ist es, das, was den Jugendlichen durch die lange Arbeitszeit an Gesundheit und Kraft genommen wird, ihnen auf der Fahrt durch frische Luft, Erholung usw. zum Teil wiederzugeben. Ihnen alles wiederzugeben, ist uns infolge der zu kurzen Zeit nicht möglich. Deshalb müssen wir auf Romantik in den Jugendherbergen verzichten, und größtenteils hat die Jugend schon darauf verzichtet. Denn beim Schlafen hat man die Augen zu, infolgedessen sieht man von der Romantik nichts; die erste Frage am Morgen ist nicht „Wie war die Romantik?“, sondern „Wie

hast du geschlafen?“ Demnach müssen die Herbergen auch gebaut werden. Meiner Ansicht nach müssen die Herbergen praktisch, bequem, gemütlich und vor allen Dingen hygienisch einwandfrei beschaffen sein, um den Jugendlichen auf Fahrt das zu bieten, was sie so dringend bedürfen, nämlich Ruhe und Erholung.

Gustav Lehmann, Barmen.

Die beste Jugend . . . ?

Vom Lebensstil der nationalsozialistischen Jugend

Gelegentliche Äußerungen nationalsozialistischer Zeitungen geben die Möglichkeit, sich ein Bild von den Menschen zu machen, die jene Bewegung tragen. Da möge zuerst ein Bericht des Berliner Organs der Nationalsozialisten „Der Angriff“, der am 20. Januar 1931 erschien, eine Probe geben. Wir lesen da:

„Denkst du denn, denkst du denn, du Berliner Pflanze . . . Sinnig eröffnet die Gausturnkapelle den Gausturnabend in der Bodbrauerei, Fildicinstraße, mit dem volkstümlichsten Berliner Marsch. Wieder ist am Montagabend der riesige Saal zum Bersten gefüllt. Eine herb-fröhliche Stimmung erfüllt ihn. Die beste Jugend der Reichshauptstadt (von uns gesperrt) hat sich hier zusammengefunden. Aus den Fabriken, von den Kontoren, aus den Werkstätten und von den Hörsälen sind sie gekommen und sitzen jetzt buntgemischt durcheinander.“

Wir haben hier gelegentlich von dieser „besten Jugend“ gesprochen und an Beispielen nachgewiesen, daß an dieser Jugend kaum wieder gutzumachender Schaden durch die „Erziehungs“methoden der Nazi-Meister angerichtet wird. Das Romydium, das sich gerade in diesen Reihen ausbreitet, ist der beste Beweis. Uebrigens, wie die Erzieher aussehen, ist im „SA-Mann“, der Wochenbeilage zum „Völkischen Beobachter“ vom 15. Januar, in einem Artikel mit der Ueberschrift „Die Erziehung des waffenlosen Körpers“ zu lesen: „Die andere Art von sicherer Selbstverteidigung ist der technisch richtig gelandete Boxschlag, durch den der Gegner sofort außer Gefecht gesetzt wird. Das Ziel ist die Rinnspitze, die von vorne mit Geraden oder von unten oder der Seite mit Aufwärtshaken oder Haken getroffen werden muß. Sicht der Schlag, sinkt der Gegner lautlos zusammen, um erst nach langer, langer Zeit die Befinnung

